

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Noch u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezettel: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Haasenstein & Vogler,
Mültergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. August.

Inhalt: Gedicht: Die Libelle. — Nationale Erziehung. — Handarbeiten und Dienstboten. — Etwas Vernünftiges über Schuhwerk. — Frauenrecht. — Ehrenmehlung. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.
Beilage: Gedicht: Kindesauge. — Etwas vom Kaffee. — Leberschürzen. — Abgeriffene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die Libelle.

Sieh', überm Teich, befraht vom Abendglühn,
Schwirrt leichtbeschwingt und spielend die Libelle.
Wie glänzt ihr Leib, so bunt bemalt und helle;
Doch schwebt sie näher, schnell die Farben schieben.

So geht es oft mit deinen Idealen . . .
Von ferne leuchten sie in tausend Farben;
Doch sahnst du näher, ach, wie schnell verdarben,
Erbleichten des Ideals geträumte Strahlen.

Maria Forrer.

Nationale Erziehung.

Der Direktor der Schule „Albert-le-Grand“ in der französischen Metropole wählte zu einem Vortrage, den er legte für vor den Schülern und deren Eltern hielt, dieses Thema: „Nationale Erziehung“. Einige Gedanken und Worte des berühmten Redners dürfen auch uns Kindern der Mutter Helvetia zu Herzen gehen.

Was ist nationale Erziehung? Es ist die Kunst, die Kinder seines Landes gemäß dem guten Geiste und den Bedürfnissen desselben zu nützlichen, tüchtigen Bürgern zu erziehen. Diese Erziehung soll von den Zuständen des Landes ausgehen und die Kinder für die Kreise, in denen sie leben werden, formen und bilden. Sie muß dem Sohne die gründlichen, dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes, für die er immerdar und in allen Stellungen leben soll, offenbaren. Entnehmen wir Mr. Dbons Vortrag Stellen, die auch für unser Land passen.

„Die nationale Erziehung hat die Aufgabe, dem jungen Manne die Notwendigkeit des Handelns, die Pflicht des Ringens einzuschärfen. That und Ringen gehen Hand in Hand! Wer ringt und handelt, ist gezwungen, Probe zu leisten; er ist zum Kampfe verurteilt! Nichts geschieht hienieden ohne Kampf und Schmerz; das Hindernis, das unvermeidliche, schreckliche Hindernis, stellt sich dem handelnden, jungen Menschen überall entgegen, wohin er sich auch wagen mag!

Glaube nicht, die Thätigkeit sei eine fatale Notwendigkeit, die alle Naturen hinreißt. Die Erziehung lehrt, daß in unserer Nation dreierlei Kinder sind:

1. die Verwechlichten, Gleichgültigen;
2. die frühzeitig Genußfüchtigen, von Bequemlichkeit und Wohlsein träumend;
3. die Arbeitssamen, Thätigen.

Die Verwechlichten werden die Beute der Gewaltigen.

Die Genußfüchtigen werden das Opfer der Vergnügen und Lustbarkeiten, die unser Zeitalter wie ein verheerendes Gewässer durchströmen.

Die Thätigen sind die, welche man kultivieren, bilden soll, jedoch ohne die anderen zu vernachlässigen. Denn unter den Gleichgültigen hat es oft heimlich Unerfrockene und unter den Genußfüchtigen manchmal Stoff zu Tapferen, die fähig sind, verhängnisvolle Lockungen zu bestehen.

Die Pflicht des Erziehers, der seine Zeit versteht, ist — die Kinder, welche ihm anvertraut sind, der Thätigkeit ohne Stillstand zu unterwerfen: körperliche und geistige Thätigkeit, morale und sociale Thätigkeit! Die Jugend soll mit Lebendigkeit spielen, sich üben in allen Sports, welche Kraft und Willen entfalten; sich zu geistigen Thätigkeiten hinreißt lassen, die Gedächtnis und Urteil stärken und die Kämpfe des Bewußtseins beeinflussen, die der junge Mann oft mit sich selbst durchzufechten hat und ihm in diesem zum Siege über die Leidenschaften verhelfen.

Bei dieser Thätigkeit ohne Stillstand, ohne Ende lernt das Kind die Zähmung der Faulheit von sich schütteln, alle zunehmenden geistigen Fähigkeiten in Bewegung setzen, Bewußtseinskämpfe gewinnen, sich am rechten Platze zu erhalten; es lernt die Vorgelegten achten und friebfertig sein gegen seine Altersgenossen.

Unser Lösungswort sei Thätigkeit, fortwährende Thätigkeit! Sie ist das Geheimnis der Entfaltung aller Schaffenskraft, ohne welche der Mensch nur ein unnützer, unfruchtbarer Keim ist! Die Jugend, deren Ehrgeiz nicht höher geht — als das Erbe ihrer Eltern in Frieden zu genießen, soll verschwinden. Genießen ist des Menschen unwürdig, es ist verschwendend. Genießen ist, hohe Güter dem Vergnügungs-Minotaurus als Futter zuwerfen! Es ist Klaffenhaß stiften, das Anarchistenheer rekrutieren, Rächer stiften für das übermütig oder gedankenlos übertriebene Arbeitsgesetz! Ihr jungen Leute, wird euch die Macht des Reichthums zu teil, wendet sie recht an! Benützet sie zur Befreiung des Glendes und der Lasten, unter denen die Menschheit seufzt und duldet! Statt zu Werkzeugen des Lasters und Verderbens, bedient euch des Reichthums zu edlen Zwecken! Durch den Reichthum vermöget ihr den Menschen Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte einzupflanzen, und so helfet ihr das Reich Gottes gründen auf Erden!

Wer in solcher Schule erzogen wurde, der darf in die Gesellschaft, die seiner wartet, eintreten; er wird sich in derselben nicht fremd fühlen — und findet da ein weites, bewegtes Feld, in dem er seine ganze Kraft entfalten kann! Wenn wir zur Thätigkeit anspornen, ist es gleichzeitig unsere Pflicht, der Jugend Mut einzufößen, sie zur Anstrengung aufzumuntern, und sie zum Kampfe abzuwärten; denn in der Zeit, in welcher wir leben, sind die Menschen den verschiedensten Kämpfen ausgesetzt. Nie war die Konkurrenz, der Kampf ums Dasein gewaltiger als in unserer Gegenwart. Wehe denen, die nicht zu ringen verstehen. Wehe der Jugend, deren Hände und Arme nicht zum Kampfe vorbereitet wurden! Diese sind zum voraus bestegt und überwunden! Kämpfe gibt es immer, zu kämpfen gilt es überall, im Reiche der Oekonomie, wie auch in der Gesellschaft. Wir sind, ohne es zu wollen, bon gré, mal gré, vom Kampfe umgeben; darum ist es höchst notwendig, für dieses Ringen Naturen zu formen, welche — weit entfernt von Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit — am Lebenskampfe regen Anteil nehmen und mitten im Sturme nicht wanken und weichen!

Ja, es ist die Pflicht der wahren nationalen Erziehung, beizugeben gesunde, handelnde Naturen zu formen, welche das Vaterland vor äußeren und inneren Gefahren schützen können, Naturen, welche im Stande sind, für unveränderliche Principe, für Freiheit und Gerechtigkeit mutig und entschieden einzustehen!

Und damit dieser arbeitsamen Zukunft nichts fehle, soll die nationale Erziehung die Jugend von der großen Wahrheit überzeugen, daß trotz allen Hindernissen der Mensch, der weiß, was er will, seine innere Kraft mißt und sich selbst überwinden gelernt hat — der Mensch, welcher zum Ringen entschlossen ist und den Wert der Zeit, ebenso die siegende Geduld kennt, der wird erreichen, was er will!

Voilà — wenn ich mich nicht täusche, haben wir da eine Summe von Wahrheit, einen Vortrag von hohem, pädagogischem Wert, den alle Eltern und Lehrer der freien Schweiz auswendig lernen und alle Zeitungen abdrucken dürfen!

Pauline Pfister.

Handarbeiterinnen und Dienstboten.

Darüber bringt das Organ des Vereins der Freundinnen junger Mädchen folgenden im Martihaverein Zürich gehaltenen Vortrag, um dessen Aufnahme wir erlucht werden:

„Im Laufe dieses verfloffenen Jahres hat unser Verein Gelegenheit gehabt, genaue Erhebungen zu

machen über die Lohnverhältnisse der weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen. Da dieser Gegenstand die Frauen überhaupt interessieren dürfte, möchten wir Ihnen hierüber einige Mitteilungen machen, und antwärtend an dieselben werden Sie mir dann erlauben, Ihnen einige Worte zu sagen über die Dienstbotenfrage und Dienstbotennot im speziellen und einige Anregungen zu bringen zu deren Abhilfe.

Bezüglich der Löhne und Besoldungen sind uns die Mitteilungen konfidentell gemacht worden; es versteht sich demnach von selbst, daß keine Namen genannt werden sollen; nur das sei festgestellt, daß alle Angaben auf strenger Wahrheit beruhen, und daß die ausgiebigsten von der Hand einer Waisenuutter stammen, die unter ihren Zöglingen Töchter in allen Berufsarten untergebracht hat und durch sie ganz genau erfahren konnte, wie es sich mit den Lohnverhältnissen verhält.

Die am schlechtesten bezahlte Arbeit ist die Stückerarbeit; in einem guten Weißwarengeschäft bezahlt man für farbige Arbeiterhänden 30, 35 bis 40 Cts. per Stück. Für diesen Lohn hat die Arbeiterin noch den Faden und die Knöpfe zu liefern und die Hemden auszulagern. Bei großer Gewandtheit, und wenn sie von früh bis spät an der Arbeit sitzt, kann sie im Tag sechs Stück Hemden fertig bringen. Die weißen Herrenhemden sind etwas besser bezahlt; aber auch für diese geht der Lohn nicht über 90 Cts. per Stück.

Trotz dieser geringen Bezahlung fehlt es nie an Arbeiterinnen; es melden sich immer viele, die nicht beschäftigt werden können. Es gibt Geschäfte, welche durch gewandte Arbeiterinnen Kurse abhalten lassen; die Mädchen lernen auf diese Weise rasch eine bestimmte Arbeit anfertigen, können bald etwas verdienen, lernen aber nur eine mechanische Arbeit verrichten, ohne selbständig zu werden, und sind mehr oder weniger an dieses Geschäft gebunden.

Unter diesen Arbeiterinnen befinden sich viele Frauen und Mädchen, die nicht ausschließlich auf diesen Beruf angewiesen sind, sondern sich neben der Haushaltung noch etwas verdienen wollen.

Im Kundenhaus verdienen tüchtige Weißnäherinnen in Zürich 2 Fr. und mehr; in Geschäften ungefähr daselbe, doch ohne Kost und Wohnung.

Die Schneiderinnen verdienen bis 3 Fr. täglich; in Geschäften im gleichen Verhältnis weniger wie die Näherinnen. Natürlich ist zu bedenken, daß eine Arbeiterin im Kundenhaus nicht täglich und regelmäßig Arbeit hat, und sich somit der Lohn gegenüber einem täglich beschäftigten Mädchen annähernd ausgleicht.

Die Ladentöchter haben eine Besoldung von 50 bis 80 Fr. monatlich; da, wo ihnen Kost und Wohnung gegeben wird, 3¹/₂ bis 7 Fr. Wochenlohn. In ganz feinen Geschäften erhalten die Verkäuferinnen 60 bis 100 Fr. Monatslohn, ganz ausnahmsweise 120 bis 130 Fr. Ihre Arbeitszeit dauert von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, eine Mittagspause von 1¹/₂ Stunden abgerechnet. Während dieser Zeit ist nicht erlaubt, auch wenn niemand zu bedienen ist, und Handarbeit darf niemals verrichtet werden. Die Behandlung ist durchwegs gut, und Beleuchtung und Beheizung lassen nichts zu wünschen. Die Sonntage sind frei.

Bureauangestellte erhalten 70, 80 bis 100 Fr. Besoldung, selten mehr.

Aus diesen Details ziehen wir den Schluß, daß, wenn eine Tochter im Monat, sagen wir durchschnittlich 80 Fr. verdient und davon 45—50 Fr. wieder für Kost und Wohnung ausgeben muß, ihr für ihre täglichen Bedürfnisse, Wäsche, Licht und Heizung inbegriffen, monatlich 30—35 Fr. übrig bleibt. Wir wissen von zwei braven Töchtern, einer Ladentochter und einer Kindergärtnerin, die zusammen das Zimmer teilten, und weil sie alleinstehend waren, auch das Frühstück und Abendessen selbst zubereiteten, daß sie trotz dieser ökonomischen Einrichtung doch die größte Mühe hatten, durchzukommen. Im Winter erlaubten sie sich lange nicht alle Tage einzuheizen.

Es befremdet uns daher sehr, daß trotz dieser durch Zahlen illustrierten Tatsachen das Heer der Handarbeiterinnen von Tag zu Tag zunimmt, daß die intelligenten Mädchen sich alle den überfüllten Berufsweigen zuwenden, und nur einer die größte Not leidet an tüchtigen, zuverlässigen Arbeiterinnen: der Dienstbotenstand.

Nach unseren Erfahrungen stellen sich die Dienstboten ökonomisch weit aus dem besten. Sie sind es fast allein, so beständig uns auch die Waisenhausemutter, die regelmäßig Einlagen in ihr Sparheft machen können. Bei den anderen Berufsarten muß man froh sein, wenn im Allgemeinen da, wo die Mädchen nicht im Elternhause wohnen können, Einnahmen und Ausgaben sich die Wage halten.

(Schluß folgt.)

Einwas Vernünftiges über Schuhwerk.

Unter obigem Titel bringt der „Schweizerische Volksarzt“ einen Artikel, der denkenden Eltern ein Licht aufdeckt. Es ist zwar anzunehmen, daß dieses Kapitel da und dort Mißstimmung erregt, denn es liegt in der Natur der Sache: Wenn man etwas Vernünftiges über Schuhwerk sagt, so gibt es Unvernünftiges über diejenigen zu sagen, die das Schuhwerk auswählen, kaufen und tragen. Es heißt in dem citierten Artikel:

Ich ließ mir aus dem nächsten Schuhladen eine Auswahl dieser Kinderschuhe klein kommen, wie sie in allen Ausstattungen fabrikmäßig für unsere Kleinen hergestellt und in Gebrauch genommen werden. — Aber ist es die Möglichkeit?! In solche Schuhe sollen die Füßchen hier passen? Ebenso gut paßt etwa eine Pistole in ein Brillenfutteral! Und sind denn wirklich alle so —? Me, so viele ich mir bringen lasse! Nicht einmal für rechts und links waren die Schuhe besonders gerichtet, während doch, ganz abgesehen von manchem anderen, mein Kind ganz deutlich hier einen rechten und da einen linken Fuß aufwies. Im Gegenteil, diese Art der Schuhe ist, wie ich mir sagen ließ, noch ein ganz besonderer Kniff, so ein kleines Kind tritt nämlich die Schuhe sehr bald krumm, und da ist es viel geschickter und hausälterlicher, wenn man die Schuhe wechseln kann, dann treten sie sich gleichmäßiger ab.

Doch dies verdingt bei mir nicht mehr, ich traute der Sache mit den Schuhen nur mehr halb und ließ den ganzen Pack schöner Schuhe wieder dahin bringen, wo er her war, bestellte einen Schuhmacher, und ließ ihn nach den Füßlein seine Maße nehmen und einen Sohlenaustritt davon zeichnen, schärfte ihm ein, genau so seine Sohle zu schneiden und nun genau danach für mein Kind die Schühlein zu arbeiten. Daß dieselben auch ganz gut wurden und bis heute diesen Füßen so ihre angeborene Form erhalten geblieben ist, sei hier nur nebenbei bemerkt.

Ich für meinen Teil aber fing an, dem Schein des Lichtes, das mir diese Schuhgeschichte aufgeleuchtet hatte, nachzugehen; alte Erinnerungen und diesbezügliche Anregungen aus dem Elternhause kamen mir wieder in den Sinn und ich fragte mich:

Wie geht's all den anderen kleinen Füßen, die man in Unwissenheit und Gedankenlosigkeit in diese Marterwerkzeuge hineinzwängt? Wer fragt dem armen, kleinen Strampelpeter danach, ob's ihm auch anfangs keineswegs besonders wohl thun mag? Was bleibt dem kleinen, weichen, biegsamen Fuß übrig, als nachzugeben, und sich mehr oder weniger gutwillig in sein Schicksal und die vorgeschriebene Schuhform zu fügen, und was wird dabei aus diesen Füßen?

Damit stand ich denn vor dem Fuß des Erwachsenen.

Als Fußgänger, Jäger und Bergsteiger hatte ich von jeher etwas auf gute Füße und Schuhe, gehalten, und als Arzt hatte ich doch auch ungefähr einen Begriff von einem Fuß und seinem Bau. Nichtsdestoweniger war ich erstaunt, bei diesem Vergleich zu sehen, welche schwere Veränderungen und Mißgestaltungen selbst der scheinbar besterhaltene dieser Füße dem denkwürdigen, meist getreulich aufbewahrten ersten Schuh und seinen nachfolgenden schlechten Genossen von der herrschenden Schuh- und Stiefelmode verdankt. Damit war weiter klar gegeben:

Versuchen wir, in der richtigen Erkenntnis, daß hier etwas faul geworden, noch so oft und noch so genau über diese längst zur Mißgestalt gewordene Fußgestalt unsern Schuh uns arbeiten zu lassen, ändern wir das an der Sache nichts. Wir werden weder einen richtigen Schuh, noch einen bessern Fuß uns damit schaffen. Im Gegenteil, der Schaden wird dadurch um so mehr befestigt.

Wollen wir hier wirkliche Abhilfe schaffen und entweder verhüten, daß eine solche Mißgestalt unserer Füße überhaupt entsteht, oder die verdorbene Fußgestalt verbessern, ja gar zur richtigen Form zurückführen, so müssen wir das anders anstellen. Dazu müssen wir zur ursprünglichen Fußgestalt zurück: wir müssen über einen nicht vererbten Fuß, gewissermaßen einen Normalfuß, wie er im Buch steht, bauen.

Und das kann man; denn die scheinbar großen Verschiedenheiten unserer Füße sind, abgesehen von den Verschiedenheiten in Größe und Länge, nichts anderes, als das Ergebnis eben jener mehr oder weniger großen Mißgestaltungen. Der unvererbte, menschliche Fuß hat bei allen bis zur Kleinigkeit hinaus immer denselben Bau, dieselbe Form und Gestalt. Sie sind etwas von der Natur Gegebenes, und aus diesem Grunde ist auch die Form des nur zu seinem Schutze bestimmten Schuhs oder Stiefels eine in ihren Grundzügen unverändert feststehende und gegebene! Und hier ist auch der Punkt, in dem — und ich bitte das ganz besonders zu bemerken! — weder die liebe Eitelkeit, noch die Mode irgend ein Recht hat, mitzusprechen, wie sie das tatsächlich thut; eine Mode, die wie hier, so auf allen Gebieten, wo sie sich erbreitet hat, die menschliche Wohlgestalt meistens zu wollen, von jeher mehr als Fragwürdiges geleistet hat.

Daß dem so ist, daß die Grundform eines jeden menschlichen, nicht gerade kranken Fußes immer dieselbe ist, davon kann sich jeder leicht überzeugen, der sich die Mühe nicht verdrängen läßt, sie da zu suchen, wo auch ich sie gefunden habe, und wo wir sie, auch bei uns Kulturmenschen, noch immer sicher finden: beim Säugling, beim Kind, das noch keine Schuhe getragen hat, ja in manchen Fällen auch noch beim älteren Kind, denn der kleine Fuß wehrt sich mächtig lange gegen seine Vergewaltigung, und beim Bauernjungen, der wenigstens einige Monate im Jahre durch Barfußlaufen vom Schulzwang frei ist. Wir werden hier immer dieselbe Fußform und Fußgestalt vorfinden, obgleich man sich ja billig wundern muß, daß dem noch so ist, und daß diese Jahrzehnte hindurch von Geschlecht zu Geschlecht geübte Verformung dieser Glieder noch nicht zum Erbstück geworden ist.

Frauenrecht.

Im alten Rom war die Frau berechtigt, vor dem Gericht ihre Sache selbst zu führen. Zwei berühmte römische Advokaten waren: Anceia Sentia und Gaia Afrania. Der letztere Zungenfertigkeit und bester Spott waren in ganz Rom so bekannt und gefürchtet, daß nach ihrem Tode Valerius Maximus die Aeußerung machte: „Die Geschichte wird des Tages ihres Todes mit größerer Freude gedenken, als besorgen ihrer Geburt.“ Bezüglich Anceia Sentia wird der Fall erwähnt, daß nach einer ihrer Reden, die sie im Gericht hielt, der Senat die Drakel befragen ließ, auf welche rätselhafte Weise dieses Weib zu so viel Verstand, solcher Bildung und solcher weiserer Rednergabe gekommen sei. Die beiden Frauen lebten unter dem Konsulat D. Gracchus und C. Scribonius Curia.

Ehrenmeldung.

Dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein ist an der Landesausstellung in Genf die goldene Medaille verliehen worden.

Weibliche Fortbildung.

Den Jahresberichten der Haushaltungswissenschaftlichen Dienstoffschulen Leuzburg und Soliswyl am Salkwiessee entnehmen wir folgendes:

In Leuzburg erhielten während des Berichtsjahres 1895/96 48 Schülerinnen aus neun verschiedenen Kantonen in dreimonatlichen kurzen Anleitungen im Hauswelen, Kochen, Gartenbau und in der Handarbeit. Das Kursgeld beträgt 70 Fr. In sehr vielen Fällen wurden unbemittelte Töchter bis zur Hälfte des Kursgeldes aufgenommen. Die Schülerinnen, welche den Kurs beendet, fanden durch Vermittlung des Vorstandes stets sofort passende Stellen.

Der schweizerische Frauenverein bestrebt sich immer mehr, den bedürftigeren Mädchen Gelegenheit zu ihrer beruflichen Ausbildung als Dienstboten in seinen Anstalten zu bieten, indem er dieselben zu subventioniertem Kursgeld aufnimmt oder eventuell auch Freistellen für sie schafft. Zu diesem Zwecke bedarf aber der Verein der kräftigen Hilfe des Staates und wohlgeleiteter Private.

Die Haushaltungswissenschaftliche Dienstoffschule Leuzburg wird auf Oktober ein eigenes, freundliches Heim, umgeben von Garten und Obstgarten, beziehen. Die Anstalt, welche allerorts Zutrauen und Ansehen genießt, nimmt fortwährend neue Schülerinnen auf, und sind gegenwärtig noch einige Plätze frei.

Bonisswyl am Hallwilersee. Diese Anstalt wurde im Betriebsjahr 1895/96 von 33 Schülerinnen aus fünf verschiedenen Kantonen besucht. 22 Schülerinnen zahlten das Kursgeld von 90 Fr.; sieben bedürftigere Mädchen wurden zum reduzierten Kursgeld von 35—50 Fr. aufgenommen, vier ganz arme Mädchen erhielten Freiplätze.

Die Anstalt besteht seit dem Sommer 1896 drei zweckmäßig eingerichtete Fremdenzimmer und bietet erholungsbedürftigen Frauen und Töchtern zum Pensionspreis von 2—3 Fr. (Zimmer inbegriffen) einen ruhigen, freundlichen Landaufenthalt mit guter Kost und Pflege.

Sämtliche vierzehn Teilnehmerinnen am sechs-wöchigen Instruktionkurs für Arbeitslehretinnen in Zürich erlangten das Fähigkeitszeugnis.

Was Frauen thun.

In Baden (Aargau) hat sich ein israelitischer Frauenverein gebildet, der die Ausübung von Liebeswerken durch seine Mitglieder, speziell materielle Unterstützung kranker Frauen und Wöchnerinnen, Fürsorge bei Krankheits- und Todesfällen und Teilnahme an menschenfreundlichen Bestrebungen überhaupt bezweckt.

Eine achtzigjährige Dame in New York hat es unternommen, das alte und das neue Testament in der Bibel so zu bearbeiten, daß alle diejenigen Stellen gestrichelt werden, die nur um eines Haars Breite die Rechte der Frauen zu Gunsten des starken Geschlechts, der Männer, schmälern. Was für trübe Blüten setzen sich doch am Baum der Frauenemanzipation an. So lange die Frauen ihre Zeit und ihre Kraft solchem Blödsinn widmen, werden sie es dulden müssen, daß man ihre Bestrebungen nicht ernsthaft nimmt.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3693: Woran liegt es doch, daß gewisse Personen, von nichts weniger als schönem Aussehen und von nicht befonderer geistiger und gesellschaftlicher Bildung, auf jedermann eine so große Anziehungskraft ausüben? Sie sind überall siegreich, ohne es zu wollen, während andere, die schön und gebildet sind und sich nach Freundschaft und Liebe schmerzlich sehnen, aller Vernehmung zum Trotz weder das eine, noch das andere finden. Dieser Zauber kann doch nicht bloß ein Erziehungsergebnis sein, denn es gelten ja schon kleine Kinder in dem Alter, wo die Erziehung noch keine Rolle spielen kann, als jedermanns Lieblinge, während andere, ebenso hübsche, von Fremden ganz unbeachtet bleiben. Kann vielleicht die Mutter etwas dazu thun, daß ihren Kindern ein gewinnendes Wesen zu eigen wird? Diese Frage richtig beantwortet heißt: Menschen glücklich machen. Wer trägt hierzu sein Scherflein bei? Herzlichen Dank soll dafür eine, die das Leben ernst nimmt.

Frage 3694: Ich leide im Sommer fast immer an aufgelaufenen Füßen, die mich hauptsächlich am Abend heftig kränken, so daß ich Schuhe und Strümpfe ausziehen muß. Ich habe die Füße täglich zweimal in kaltem Wasser; an der Hautpflege kann's also nicht fehlen. Würde vielleicht jemand, wie das Uebel zu beiseitigen ist? Zum Voraus danke herzlich.

Junge Leserin in S.

Frage 3695: Was halten die geschätzten Leser dieses Blattes von nachstehender Sage: Ich bin ein junges Mädchen, dem der Vater gestorben ist, und das seitdem daheim die Haushaltungsarbeiten besorgt — es sind noch drei jüngere Geschwister da —, und zwar ganz allein, ohne die Hilfe einer Magd. Jetzt möchte ich so gerne einen Beruf erlernen, damit ich auch wie andere, mein Brot verdienend, in die Welt hinaus könnte. Am allerliebsten möchte ich ein ernstes Studium ergreifen, und solche, die unsere Verhältnisse kennen, sagen, daß mein Anteil an des lieben Vaters Hinterlassenschaft dazu reichlich lange. Meiner Mutter und meinem Vormunde scheint aber mein Wunsch nicht zu passen, denn er wird niemals ernstlich in Erwägung gezogen. Sie sagen beide, ich sei vorüberhand ganz am rechten Ort und habe mich ihren Ansichten zu fügen. Mit unreifen Ideen werfe man die Grundzüge von verantwortlichen Erziehern nicht über den Haufen, und das Studium sei nur wohlhabenden Mädchen möglich, meine Mittel reichen nicht so weit. Mit diesem Bescheid sollte ich mich immer wieder zufriedener geben. Wie lange hat der Vormund Gemalt über seinen Wägling? Und wie kann ich zur richtigen Einsicht über unsern Vermögensstand gelangen? Meine Mutter kann ich nicht beraten; sie steht auf der Seite meines Vormundes, und, wie ich von einer Vertrauten vernehme, ist eine Heirat geplant zwischen beiden. Ich fühle mich recht verlassen und unglücklich und bitte sehr um guten Rat.

Eine junge Mitleidlerin.

Frage 3696: Ist der Wunsch eines Mannes, es möchte die junge Braut sich in Gesundheits- und Krankenpflege, sowie im Fache der Erziehung, erst für die Mutter nötigen Kenntnisse aneignen, bevor der eigene Herd gegründet werde, ein triftiger Grund, sich als beleidigt zu betrachten und die Verlobung aufzuheben? Wer als Ältestes in großer Familie aufgewachsen ist, kann vielleicht die Theorie in diesen Fächern leicht entbehren, weil es in der Praxis sich zeigen konnte. Eine einzige Tochter aber, der man daheim jeden Stein aus dem Wege räumt und die bis dahin nichts weiteres zu sein brauchte als das gebähteste Kind, die bedarf meines Erachtens unter allen Umständen der Lehre und des Vorbildes, und ich meine, der Wagner verdiene den Vorwurf, ein Bedant zu sein, nicht Begierig auf Meinungsäußerungen, danke für dieselben. Ein altzeit eifriger Refer.

Frage 3697: Wie kann man am besten zu Gelee gewordenen Himbeersaft wiederum flüssig machen? Wie ihn am leichtesten den Flaschen entnehmen?

Wohnstättin in S.

Frage 3698: Wäre wohl jemand aus dem Leserkreis dieses geschätzten Blattes so freundlich, mir den Namen eines sehr tüchtigen Arztes der Ohrenheilkunde, welcher mit Vorliebe Nervenschmerzen behandelt, zu nennen? Es soll aber kein Spezialist, noch gerade der Leiter einer Kaltwasserheilanstalt sein. Zum Voraus herzlichen Dank.

Fr. M. in S.

Frage 3699: Ist die niedrige Lage eines Wohnortes der Gesundheit überhaupt schädlich, oder sind es bloß bestimmte konstitutionelle Vorbedingungen, welche den Aufenthalt in niedrig gelegener Gegend dem Menschen nicht zuträglich machen? Mein etwas blutärmer und an Nervosität leidender Sohn (20 Jahre alt) ist zu Verwandten, die in solcher Gegend leben, zu einem Erholungsaufenthalte eingeladen; er fände dort Ruhe auf dem Lande und beste Verpflegung. Andererseits ist ihm Gelegenheit geboten, mit einem Bekannten, der aber körperlich sehr leistungsfähig ist, zu reisen. Was ist für den Jüngling, das heißt für seine Kräftigung nun vorzuziehen? Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Witte in P.

Frage 3700: Mein einziger Bruder, ein sehr gemütsicher, lunkelhafter, idealisierender und strebamer Mensch, hat sich nach kurzer Bekanntschaft mit einer jungen Tochter verlobt, die mir gar nicht für ihn zu passen scheint. Es fehlt ihr jedes höhere Interesse; sie findet nur Gefallen an Klatsch und fader Kurzwelt und geht jedem ernstern Gespräch aus dem Wege. Sie hat keine Augen für die Schönheiten der Natur oder der Kunst, und Blumen und Kinder sind ihr gleichgültig. Dagegen ist sie außerordentlich beweglich und munter, natürlich und fest und von unverwundlicher, guter Laune. Es geht ihr aber alles Verständnis für das Fühlen, Empfinden und Bedürfen anders veranlagter Menschen ab, und dies wird meinen Bruder ganz sicher unglücklich machen. Ich habe ihn leise auf das Mißverhältnis aufmerksam machen wollen. Er aber sieht nur Licht- und keine Schattenseiten, und ich wage es nicht, meine Meinung nachdrücklicher zu verfechten. Ich möchte um nichts in der Welt als eiferfüchtig oder übelwollend taxiert werden; aber meinen Bruder möchte ich glücklich sehen. Was bleibt mir in dieser Sache zu thun? Für guten Rat danke zum Voraus herzlich. Besorgte Schwester in M.

Frage 3701: Schon zwei Jahre leide ich an einem hartnäckigen Nasenleiden und Schnupfen. Würde vielleicht eine geehrte Abonnentin mir aus eigener Erfahrung einen tüchtigen Spezialarzt zu nennen oder ein Hausmittel gegen dieses Leiden? Ist solches Uebel im Alter von 50 Jahren noch heilbar? Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3702: Ich bin in der Lage, durch den vielverdienten Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung“ guten Rat zu suchen, und ich danke zum Voraus denjenigen, die so freundlich sind, mir solchen zu gewähren. Vor vier Jahren — ich war, als das Älteste der Mädchen, 16 1/2 Jahre alt — starb meine liebe Mutter, die vor ihrem Tode mir warm aus Herz gelegt hatte, doch ja recht sorgsam für den Vater zu sorgen und die Erziehung der jüngeren Geschwister auf mich zu nehmen. Ich habe mir dann dieses auch zur Lebensaufgabe gemacht, und bis vor kurzem löste mich der Vater immer, daß ich sie aus freistehender Liebe. Jetzt aber hat sich alles gewendet; mein Vater hat sich verlobt, und in meine Stelle tritt eine andere. Das ist nun an und für sich etwas Alltägliches, etwas, worin ich mich eben schicken muß. Was aber die Sache für mich so unangenehm bitter macht, das ist der Umstand, daß die Auserwählte eine gleichaltrige Bekannte von mir ist, die für Nachfolgerin meiner Mutter in keiner Weise paßt. Wenn ich meine jüngeren, noch erziehungsbedürftigen Geschwister in Betracht ziehe, so ist mir, als müßte ich die geplante Verbindung mit allen Mitteln hinterreiben. Denn die Kinder bekommen keine Mutter, und ich könnte es nicht über mich gewinnen, ihr diesen Namen zu geben und mich in allen Dingen ihr kindlich unterzuordnen. Ich hätte das Haus jetzt schon verlassen mögen, wenn nicht das der Mutter gegebene Versprechen und der Hinblick auf das künftige Los meiner jüngeren Geschwister wäre. Die Auserwählte meines jungen Bruders hat nun einen Gedanken in mir wachgerufen, der eine Lösung bringen könnte, wenn er richtig und in anderer Beziehung ausführbar ist. Und zwar ist die Frage nun diese: Gehört es an, daß eine junge Tochter ihre mütterlicherseits verwandten Geschwister auf des Vaters Kosten pflegt, erzieht und besorgt? Andere Kosten würden dem Vater keine erwachsen, denn die Tochter würde sämtliche Arbeiten allein besorgen für die Kinder, und sie würde für diese Leistungen keinen Lohn beanspruchen, wünscht aber getrennten Haushalt unter dem väterlichen Dache und keinerlei stiefmütterliche Ans- noch Einprache in das engere und weitere Gebiet der Erziehung. Die künftige Frau meines Vaters könnte diesen Platz einnehmen, ohne die schwere Verpflichtung, sich mit Stiefkindern belasten zu müssen. Sollte dieser Vorschlag nicht annehmbar sein, wenn er von meiner Seite in bester Absicht und ohne jeden Nebengedanken gemacht ist?

Junge Tochter in Sorge.

Frage 3703: Kann mir eine erfahrene Hausfrau sagen, welches Füllmaterial für Dermatabrasse — das beste Stoffhaar ausgenommen — das Zweckmäßigste und Solbste ist? Besten Dank zum Voraus.

Fr. M. in S.

Frage 3704: Sucht man für eine junge Tochter von gutem Charakter und von angenehmem Wesen leichte Stelle in gelinder Gegend zur Ueberwachung von zwei Kindern den Tag über? Und zwar wäre der Aufenthalt meistens im Freien, in schönen Gärten. Eine Waise, die ein freundliches Heim zu schätzen weiß und welche die nötigen Eigenschaften besitzt, auf Kinder einen guten Einfluß auszuüben, würde bevorzugt. Freundliche Anträge beantwortet gerne.

Eine langjährige Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 3670: Ich wünsche mit dem Tit. Fragesteller in Korrespondenz zu treten und ersuche um dessen Adresse.

Wohnstättin in M.

Auf Frage 3684: Eine solche Veränderung des Temperaments ist in der Regel das Symptom veränderter Gesundheitsverhältnisse. Dann liegt es auch auf der Hand, daß ein anberthalbjähriges Kind nicht die passende, ausbleibende Gesellschaft eines intelligenten und lebhaften dreijährigen Knaben sein kann und sein soll. Knaben dieses Alters sind zu beweglichen Geistes und so witzbegierig, daß oft zwei intelligente Erwachsene nicht hinreichen, den kleinen Demuren zu folgen und alle ihre Fragen zu beantworten. Erhält nun so ein kleiner Forscher nicht die nötige geistige Speise, findet er nicht die nötige Fühlung mit seiner Umgebung, so wird er entweder jähzornig oder stumpf. Man kommt ja oft in den Fall, zu sehen, wie schon ein Kind von einem halben Jahr Jornaufälle bekommt, seine gute Laune verliert und nach und nach zum scheinbar unmotivierten Schreier wird, wenn eine unverdächtige und unaufmerksame Mutter das Kind und seine Bedürfnisse nicht kennt und dessen Wesen und Willen in fataler Unwissenheit brutal entgegenarbeitet. Lassen Sie den Kleinen von einem tüchtigen Arzt untersuchen, und schaffen Sie ihm wenigstens zeitweilig eine passende Gesellschaft.

Fr. S.

Auf Frage 3684: Jähzorn ist wohl mehr eine moralische als eine Gehirnkrankheit; man bestärkt ihn durch das Beispiel, also durch verdoppelte eigene Sanftmut und Liebe. Lassen Sie den Knaben möglichst in freier Luft sich aufhalten (immerhin an einem Ort, wo er sich und anderen nicht schaden kann), und suchen Sie seinen Thätigkeitsdrang in nützliche Bahnen zu leiten.

Fr. M. in S.

Auf Frage 3685: Ihre Nichte scheint an Zuckerkrankheit (Diabetes) zu leiden. Wenden Sie sich ohne Verzug an einen verständigen Arzt, und lassen Sie den Herrn der Patientin auf Zucker chemisch untersuchen. Es gibt Menschen, die lange Zeit an dieser verderblichen Krankheit leiden, ohne es zu wissen.

Fr. M.

Auf Frage 3685: Saure Mispel füllen das Durstgefühl ohne Nachtheil. Einde tägliche warme Wäber schon verjucht worden?

Fr. M. in S.

Auf Frage 3686: Ein Schwamm mit Zuckerwasser so hingelegt, daß die Ameisen leicht hinfommen, wird sich in vierundzwanzig Stunden mit vielen Hunderten dieser Tiere füllen, die man dann in kochendem Wasser tödtet. Weiß man genau, woher die Ameisen kommen, so genügt häufig ein dicker Strich geschabter Kreide oder Schwefelblüte, mit welchem man ihnen den Weg verlegt, um sie abzufallen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 3687: Wer das viele Unrecht auf der Welt ansieht, wird es schwer finden, fröhlich zu sein; aber nur wenig Leute haben den Beruf und die Geschicklichkeit, andere dem Unrecht abzuhalten; die meisten werden Mühe genug haben, selbst niemand Unrecht zu thun. Als Mieter in fremdem Hause wird es besser sein, sich nicht zu viel um die Nebenmieter zu kümmern, doch mag gelegentlich ein wohl überdachter Schrei der Entrüstung viel Gutes stiften. In sehr schweren Fällen machen Sie eine schriftliche Anzeige an die Polizeibehörde.

Fr. M. in S.

Auf Frage 3687: Man thut gut, sich in einem fremden Hause, wo man nicht anderen zur Nichte wohnt, sich grundsätzlich nur um seine eigenen Sachen zu kümmern, und für alles andere die Augen schließen. Ist es aber so weit gekommen, daß man das Schlimme und Strafbare fortgesetzt sieht und sehen muß, so ist ein Logiswechsel empfehlenswert. Die gemachten Erfahrungen können dann an neuen Orte so zu nütze gezogen werden, daß man selbstgemachte Fehler vermeidet und sich vor all zu nahestehenden Bekannten hütet.

Eine, die auch erst durch Schaden klug werden mußte.

Auf Frage 3688: Sie thun am besten, an denjenigen Tagen, wo Sie sich nicht genöthertweise im Freien bewegen können, die Nahrungsaufnahme zu beschränken und die Verdauung mit einem Stumpfwinkel zu unterstützen. Auch die Massage erzielt gute Wirkung. Kopfschmerzen, von Verdauungsstörung herrührend, heilt der Genuß von einigen Wacholderbeeren oder einige Tropfen Wacholdergeist in Wasser oder auf Zucker.

Fr. M. in S.

Auf Frage 3688: Nur leicht verdauliche Sachen essen und namentlich langsam und gut kauen. Al und zu — aber nicht zu häufig — früh nüchtern ein Glas Karlsbader Wasser, das in heißes Wasser gestellt und so lauwarm gemacht wird. Wenig Alkohol.

Fr. M. in S.

Auf Frage 3688: Da ich den größten Teil meines Lebens an einem furchtbaren nervösen Kopfschmerz litt, unter den nämlichen Umständen, wie sie in Frage 3688 der letzten „Frauen-Zeitung“ angegeben sind, fühle ich mich veranlaßt, meiner bedauerndswerten Mitgeschwester das Mittel anzugeben, das mich endlich davon befreit hat. Ich habe zwar meine Kopfschmerzen noch immer sehr oft, aber ich lebe in dem beruhigenden Bewußtsein, so oft sich dieselben einstellen, ein Mittel zu besitzen, welches sie spurlos verschwinden macht. Wenn immer möglich, lege ich mich eine Stunde zu Bette, und wenn es mitten im Tage ist, und nehme ein Migränimpulver 1,1, das in jeder Apotheke zu haben ist, in einem halben Glas voll Wasser und trinke nachher noch ein halbes Glas voll Wasser, lege mich ganz ruhig nieder und habe die Gewißheit, daß ich in einer Stunde wieder völlig hergestellt aufstehen kann. Seit zwei Jahren habe ich schon eine große Anzahl solcher Pulver genommen, ohne einen Nachtheil für meine Gesundheit davonzutragen zu haben, und ich bin so glücklich im Besitze dieses Mittels, daß ich meine, allen Kopfleidenden, die diese Migränimpulver 1,1 noch nicht kennen, Kenntnis davon geben zu müssen. Besten Erfolg wünschend.

Fr. S. in Olarus.

Auf Frage 3689: Jeder tüchtige Zahnarzt in einer größeren Stadt besitzt die nötigen Einrichtungen, um

Zähne vollkommen schmerzlos und ohne nachteilige Folgen auszusziehen. Cocain und Lachgas werden in neuester Zeit dem Bromäthyl wieder vorgezogen. Fr. M. in S.

Auf Frage 3690: Wo die Gasfeuerung mit einem guten Abzug ins Kamin versehen ist, da laufen die Metallgegenstände nicht an. Frau M. S. in S.

Auf Frage 3691: Die Verfügung über die Platte beim Photographen steht dem Besteller des Bildes zu, der auch den Photographen bezahlt hat. Gemeinschaftliche Photographien oder gar Verlobungsanzeigen nach aufgehobener Verlobung zurückzugeben, ist nicht gebührend, doch werden die Empfänger die Rückgabe schwerlich verweigern, wenn man sie höflich darum bittet. Fr. M. in S.

Auf Frage 3691: Es ist selbstverständlich, daß bei stattgehabter Aufhebung der Verlobung beide Teile gleich sehr wünschen müssen, daß die künftigen Zeugen des geschiedenen Frühlings überall da zurückgezogen werden, wo solche seiner Zeit ausgegeben wurden. Einem höflichen Ersuchen dieserlei wird gewiß gern entsprochen, umso mehr, wenn die Bitte durch Ueberbringung eines Einzelbildes als Entschädigung für das Zurückgebende bekräftigt wird. Es ist anzunehmen, daß auch der Photograph die Platte auf Verlangen und gegen der Sache angemessene Vergütung zurückgeben muß. C. S.

Auf Frage 3691: Gewiß ist es statthaft, bei einer aufgelösten Verlobung die ausgegebenen Karten sich wieder zurück zu erbitten; aber ich betone, zu erbitten. Auch die gemeinsamen Photographien werden Ihnen gewiß von jedem nobel Denkenden gerne retour gegeben, da dieselben ja wohl meistens nur Verwandte oder ganz intime Bekannte in Händen haben. Sie können ja eventuell als Ersatz ein Einzelbild von Ihnen offerieren. Ein Recht vom Photographen die Platte zu verlangen, haben Sie nicht. Ein solches Recht würde nur bestehen, wenn vor der Aufnahme speciell abgemacht worden wäre, daß die Platte Ihr Eigentum sei. Sie haben nur die Bilder bestellt und bezahlt; die Platte bildet einen Teil des geschäftlichen Inventars des Photographen und hat für denselben jedenfalls einen ganz bestimmten, oft einen ganz bedeutenden Wert. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn eines der beiden Aufgenommenen plötzlich vom Tode erreicht wird, dann hat dieses letzte, vielleicht auch zugleich beste Bild meistens einen sehr großen Wert, weil von dieser Platte, ganz unabhängig von der andern Person, welche sich auf der Platte befindet, z. B. lebensgroße Photographien erstellt werden können. Sie können also vom Photographen nur verlangen, daß er keine gemeinsamen Bilder mehr erstellt. Es fragt sich dann aber erst noch, auf wessen Namen die Bilder eingetragen, d. h. wer die Aufnahme bestellt und bezahlt hat. Wenn der Photograph in Ihrem Wohnorte wohnt und Sie z. B. schon früher sein Kunde waren, thut er Ihnen vielleicht den persönlichen Gefallen, von der betreffenden Platte keine Kopien mehr herzustellen als Doppelbild, auch wenn dieselben allenfalls von der andern Seite nachbestellt würden. Der Photograph könnte dem Besteller jederzeit erklären, daß die Platte unbrauchbar geworden sei. Fr.

Auf Frage 3692: Angestellte wie Prinzipal haben die Pflichten eines sorgfältigen Familienvaters zu erfüllen, weiter geht ihre Verantwortung nicht. Ihre Pflicht wird also sein, alles gehörig zu verwahren, den Läden, die Klasse z. c. gehörig zu schließen; aber Sie brauchen nicht gut zu stehen für das, was trotz angemessener Sorgfalt wegfällt. Im Zweifelsfalle ist derjenige, der andere eines Diebstahls beschuldigt, pflichtig, den Beweis zu führen, und wird als Ehrenmann nicht zögern, eine geäußerte Verdächtigung zurückzunehmen, wenn er diesen Beweis nicht beibringen kann. Fr. M. in S.

Jeuilleton.

Baronin Toni.
Von Leo Hilber.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Ne wilde Sache! na, ich danke!» sagte Lieutenant Niklaus von Müllnau und schritt, beide Hände in den Taschen, im Salon seiner gnädigsten Mama Excellenz auf und ab. «Nun hör' aber nächstens auf mit dem Hopfasa, geliebte Schwester meinetz!»

Sascha, die am Klavier saß und den Walzer aus dem „armen Jonathan“ heruntertrommelte, wandte ein wenig den dunklen Kopf, ohne sich jedoch stören zu lassen.

«Laf mich doch! Wenn ich mich nach monatelanger Pause endlich einmal wieder in Musik ausstoben will, dann darf mir keiner dreinreden — weder mein Bruder, noch mein präsumtiver Bräutigam.»

«Das nennt sie Musik! Heiliger Wagner!»

«Das nenne ich Musik.»

«Was übrigens Deinen präsumtiven Bräutigam betrifft, wie Du Dich so kolossal antideschsprachvereintlich ausdrückst, so wird er Deine verehrlichen Launen nächstens mal satt bekommen und einfach fortbleiben. Sincèrement debout — aufrichtig gestanden — ich hätte schon lange keine Geduld mehr an seiner Stelle.»

«Du —!» Sie warf geringschätzig den Kopf zurück.

«Weißt Du auch etwas von wirtlicher Liebe!»

«Ach, Du mei liabs Herrgöttele von Viberach! Du bec de jaune, zu deutsch Gelbichnabel! Aber

ich könnte noch so verliebt sein: wenn ich ins Zimmer zu meiner noch so sehr Angebeteten träte, die am Klavier sitzt und die Tasten abstrahlt, und ich bedeutete sie, ich hätte ihr etwas Wichtiges mitzuteilen, und sie trommelte unbekümmert weiter . . .»

«Und — und — und — und!» spottete Sascha nach.

«Er hätte ja darbleiben können, bis ich fertig war!»

«Was! Das thut kein deutscher Krieger.»

«So — ho — ho! Ich möchte einmal sehen, was eine gewisse — hmhm — vom Residenztheater thut, wenn sie gerade auswendig lernt: Madame, es ist angerichtet! — und es kommt ein gewisser hmhm! — ins Zimmer . . .»

Niki blieb stehen und that einen Pfiff.

«Ei! — ei! — ei! sorellina — wenn ich den Vergleich gezogen hätte —! Uebrigens — tempi passati. Woher weißt Du denn — si done, eine Baroness Müllnau darf gar nicht wissen, daß es ein Residenztheater gibt!»

Sascha lachte auf und spielte die Schlussakte fortissimo mit einem ungeheuren Aufwand von Pedal. Dann drehte sie sich auf dem frarrenden Klavierbord herum und sah mit ihren düstern, breitlidrigen Augen ihrem Bruder ins Gesicht. In nachlässiger Haltung, mit vorgeschobenem Kopfe, als sei er ihr zu schwer, saß sie da.

«Na, Du — ich rate Dir allen Ernstes,» fuhr Niki fort, «den guten Rossow nicht bis zum Kleberstein zu treiben. Gerade diese scheinbaren Plegmatiker verlieren plötzlich die Geduld und verwandeln sich in rasende Moländer. Und so'n guten Kerl auf's Spiel zu setzen — Mensch mit solchen Pferden — na, weißt Du, da hört bei mir der Verstand auf!»

«Wenn ich nur wüßte, wo er bei Dir anfängt,» neckte Sascha, ohne daß ihre Augen den düstern Ausdruck verloren.

«Du wirst Deine Krallen schon einziehen, mein schwarzes Kästchen! Und gerade jetzt Spektakel anzufangen, wo die Brüggens hier sind, die in das Verhältnis eingeweiht sind!»

«It mir auch durchaus nicht unangenehm, diese kleine Malwittige da hinter mir zu haben.»

«Aber mir!»

«Hab' ich bereits gemerkt. Wann reißt Baron Ernst denn ab?»

«Morgen, denk' ich.»

«Aber übrigens, weißt Du, daß mir die Geschichte sehr — hm — merkwürdig vorkommt?»

«Welche Geschichte?» fragte Niki.

«Nun — die mit dieser Malerei. Stell' Dir doch vor: ein junges Paar, das kaum anderthalb Jahre verheiratet ist, trennt sich, damit die junge Frau sich im Malen ausbilden kann! Ja, wenn sie Geld damit verdienen müßte, wie die Martinows! Aber so — mit dem Vermögön! Da muß etwas anderes nicht in Ordnung sein.»

Niki blieb stehen und sah seine Schwester über- rascht an. «Gar nicht so dumm! Aber was könnte das — er war doch im Herbst noch so verliebt —»

«Ja, im Herbst — ehe Aita dort war . . .»

Die beiden Geschwister blinnten sich ein Weilschen verständnisvoll in die Augen.

«Na ja — na ja,» sagte der Lieutenant endlich, «das ist so etwas für Frauenszimmernasen. Unfer- eins kann da nicht mitkommen. Schade, daß Du keinen Diplomaten heiratest — Du könntest Dich vielleicht in seinem 'Geschäfte' nützlich machen. Aber — weißt Du, wenn er ernstlich an Scheidung dachte —»

«St —!»

Niki blickte sich vorsichtig um und fuhr dann mit gedämpfter Stimme fort: «Dann hätte er sie doch nicht selber herbeigeleitet.»

«Die Angelegenheit soll eben möglichst diskret, ohne alles Aufsehen, eingeleitet werden. Sieh' Dir doch nur einmal ihre verhärmten Züge an!»

In Nikis nachdenklichem Gesicht stellte sich ein kleines, behagliches Lächeln ein. Er strich den goldfarbenen, lang ausgezogenen Schnurrbart und ließ sich auf dem gestickten Polster der Ofenbank nieder.

«Geschiedene Frau — hm — nicht übel . . .»

«Du wirst doch niemand ein abgelegtes Kleid nachtragen wollen?» fragte Sascha kühl.

«Keine Angst, Schwesterchen — laß mich nur! Aber Du müßt doch selbst sagen — die Sache ist stillvoll. Die kleine Baronin Toni hatte immer so etwas out of the way an sich; es gibt Menschen, die von der Natur eigens dazu ausgeriehen scheinen, Zickackwege zu gehen. Paß auf — Die Geschichte dieser kleinen Frau ist noch nicht zu Ende.»

«Kann sein,» versetzte Sascha gleichgültig. «Aber ich glaube schwerlich, daß die Schlusskapitel mich interessieren werden.»

«Auch nicht, wenn ich daran mitarbeite?»

Draußen tönte die Thürschelle, und gleich darauf trat die Generalin von Müllnau mit ihren Gästen über die Schwelle. Man tehrte von einer Fahrt durch den Ziergarten zurück, wo bei dem schönen Wetter ein wahrer Wagenorso stattgefunden hatte. Toni war ganz berauscht von dem glänzen-

den Schauspiel und wußte nicht genug davon zu erzählen. Ihr leicht bewegliches Naturell gab sich willig der Zerstreuung hin, die so wohlthätig das stete Stummergefühl ablöste. Sie säuberte den Eindruck der Fahrt, die Menschen, auf die man sie aufmerksam gemacht und die sie kennen gelernt hatte, mit ihrer alten, sprudelnden Lebhaftigkeit und ihren dröhligen Vergleichen; sie schwärmte von dem male- rischen Anblick des düstumschleierten, sonnenbeschieneenen Frühlingsparkes. Freundlich ging die Generalin auf das Gespräch ein. Auch Niki fing die einzelnen Namen seiner Bekannten auf und knüpfte hie und da eine scherzhafte Bemerkung daran. Er zeigte sich sehr um Toni beflissen, aber in einer so hochachtungsvollen Weise, daß die unbehagliche Empfindung, die seine Nähe ihr seit jenem Herbst- abend verursacht, ganz in den Hintergrund trat.

Nach kurzer Zeit öffnete der Diener die Thür zum Speisezimmer, und die kleine Gesellschaft begab sich zu Tisch.

«Bar Herr von Rossow nicht hier?» fragte die Generalin, auf Sascha blickend.

Das junge Mädchen erröte und warf die tief- roten Lippen ein wenig auf.

«Ja — aber nur fünf Minuten,» versetzte sie und sprach eifrig der Suppe zu.

«Ei — ei! Das ist allerdings unverzeihlich,» neckte Ernst. «Ein Verehrer, der gar nicht erscheint, hat jedenfalls mehr Aussicht auf Absolution, als einer, der den Kopf zur Thür hereintritt und gleich nachher wieder verschwindet.»

«D — man kann in fünf Minuten einen ganzen Roman erleben,» meinte Toni.

«Warum blieb Herr von Rossow denn nicht zu Tische da?» fuhr Frau von Müllnau fort zu fragen.

«Warum? Das kann ich nicht wissen!»

«Sascha hat ihn fortgetrommelt,» sagte Niki trocken.

Fragend blickte die Generalin auf ihre jüngste Tochter, die mit der unerbändlichen, äußeren Ruhe des wohlgezogenen Mädchens dasaß.

«Er wollte nicht warten, bis ich mein Stück ausgespielt hatte,» sagte sie mit leichtem Achselzucken.

«Propos, Baron, haben Sie sich für die Zimmer, die wir ausgesucht, jetzt endgiltig entschieden?»

Damit war das Thema einstweilen abgetroffen. Saschas Frage bezog sich auf drei hübsche Zimmer, die, nur wenige Häuser von der Müllnauischen Wohnung entfernt, in der ruhigen Eichhornstraße, von den Damen für Tonis künftigen Aufenthalt in Aus- sicht genommen waren. Frau von Müllnau hätte gern der jungen Frau selbst Mhl gewährt, schon allein, um sich für die großartige Gaffrenschafft der Brüggens gegen ihre älteste Tochter erkennenlich zu zeigen. Aber sie besaß keinen nach Norden ge- legenen Raum, den Toni als Hausatelier hätte be- nutzen können. So wies sie einer verarmten Offiziers- wittwe, die angelehnten Damen für einen ziemlich hohen Preis ausgezeichnete Kost, sowie Logis ge- währte, den Verdienst einer neuen Pensionistin zu.

Die Generalin kannte die Dame nur oberflächlich und konnte auf Ernst's sehr eingehende Fragen nach deren Charakter und Umgang nur ungenügende Auskunft geben. Jedoch, das ließ sich bald erfahren.

Toni zeigte sich sehr entzückt von den Räumlichkeiten, und selbst im Falle, daß sich ihr Leben in jenem Hause nicht nach Wunsch gestalten würde, hatte sie ja, bis ein neues Heim sich fände, den Anhalt an die Familie von Müllnau, die ihr in den nicht durch ihre Kunst ausgefüllten Stunden jederzeit offen stand. Infolge der Trauer um den Grafen Dol- bitz lebten die Müllnau's ziemlich zurückgezogen, und so brauchte Toni auch nicht zu befürchten, durch eine lebhaftere Geselligkeit von ihren Studien zu sehr ab- gelenkt zu werden.

Ernst drückte wiederholt den Damen seinen Dank für ihre erfolgreichen Bemühungen und ihre Fürsorge aus. Es war ersichtlich, daß er den größten Wert auf den Anschluß legte, den seine Frau bei ihnen finden würde. Toni, in ihrer tiefen Resig- nation, sah hierin seinen Wunsch einer durchaus friedlichen Trennung und allmählichen Ueberleitung in die neu zu schürzende Verbindung. Sie sollte diese Menschen lieben lernen, um ohne Bitterkeit das neue Glück auf Grenzwald einziehen zu sehen. Glück? In ihrer großen, festen Liebe war sie mit Sicherheit überzeugt, daß keine Zweite ihrem Gatten ein Liebesglück gewähren könne, wie sie selbst es vermocht hatte, auch die vielbewunderte Aita nicht. Aber er war ja kein friedlicher Schäfer, der nur die Liebe seiner Schäferin brauchte, um sein Leben auszufüllen: er war der einzige Erbe eines Namens und eines großen Besitztums, und er mußte wiederum einen Erben haben, dem dies alles einst anheim- fallen sollte. Es mußte — ja; sie sagten ja alle so. Und sie war es müde, das leise Nein, das sich in ihrem Innern immer wieder gegen diese Lebens- auffassung, diese Zukunftsversicherung erheben wollte, stets von neuem gegen solche Autoritäten wie Tra- dition und Familienegoismus auszuspielen.

(Fortsetzung folgt.)

Kindesauge.

Schau dich ein Kindesauge
So hold und freundlich an,
Da ist's, als ob der Himmel
Sich vor dir aufgethan.

Aus solchen Angesichte
Ein lichter Frühling lacht,
Hat's nicht oft selbst zum Kinde,
Zum frohen dich gemacht?

Wie eine Blüt' zu schauen,
Voll Thau und Sonnenschein,
Ist solche junge Seele,
Wie ein Kristall so rein.

Noch ist sie unberührt
Vom kaltem Trug der Welt,
Von ihrem giftigen Hauche
Ist nicht ein Zug entsetzt.

Ein guter Engel breite
Die Flügel schützend aus
Und heb' als treuer Hüter
Bei diesem heilgen Haus.

Dass wenn gefürcht die Wange
Und einft gebleicht das Haar,
Der Seele treuer Spiegel
Nicht fleckenlos und wahr!

Marie Sandmeyer.

Etwas vom Kaffee.

Handelsorten.

I. Afrikanischer oder äthiopischer Kaffee. Die Sorten
füßlich vom Tanaa und aus den Gallaändern bilden
das beste Produkt, werden von den indischen Händlern
in Berbera und Zeila aufgefauft und haben für Europa
wohl keine Bedeutung. Die Westküste Afrikas liefert
geringe Mengen Liberialkaffee und aus Benguela und
Angola den feinsten, hellgelben Cagendo- und Gu-
fonogokaffee; Madagaskar, Mauritius, Réunion, Natal
führen ebenfalls geringe Mengen Kaffee aus. Die
Plantagen in Deutsch-Ostafrika liefern eine gute Qua-
lität zu erzeugen. II. Arabischer, levantischer, Mokka-
kaffee, erund, grün bis grünlichgelb, die feinsten von
allen Bohnen. Die Anstöße gelangt kaum weiter als
bis Konstantinopel; zwei minderwertige Sorten, Saffi
und Salabi, bestehen aus blaß- oder grünlichgelben
Bohnen. Uebrigens geht unter dem Namen Mokka meist
feinbohniher Java oder Ceylon. III. Niederländischer-
indischer Kaffee: 1. Java, Batavia, Tschiribon, gold-
oder hochgelber, brauner, gelber, blaßgrünlcher, schön-
grüner, feinstblauer und blauer Java, sehr beliebt. Die
als Mokka gehende Javaorte steht dem echten Mokka
sehr nahe. 2. Samarang, die geringste Javaorte, mit
großen gelbbraunen, braungrünen und vielen schwarzen
Bohnen. 3. Menabo von Celebes, große hellgelbe, dunkel
gelbbraune und blaßgrüne Bohnen in großer Gleich-
mäßigkeit, sehr beliebt; die übrigen Celebesorten sind
unegal, von unreinem Geschmack, werden meist als Mis-
chware behandelt. Dabapaffee ist auf Celebes auf ge-
lichtetem Waldland gewachsen. 4. Sumatra, große,
dunkelgelbe, braune, häufig schwarze Bohnen, von rohem
Geschmack, dient als Mischware. IV. Spanisch-indischer
Kaffee. Manilla-kaffee von den Philippinen, der beste von
Cavita, mittlerer von Laguna und Batangas, der schlech-
teste von Mindanao; Bohnen blaß oder blaßgrünlich,
matt, mit großen, silberglänzenden Samenhauffragmenten.
V. Französisch-indischer und Bourbonkaffee; nur letzterer
hat für uns Bedeutung. Die beste Sorte ist fast dem
Mokka gleich, länglich, blaßgelb, grünlichgelb, schließlich
goldgelb; keine erbsenförmige, braune Bohnen. VI. Eng-
lich-indischer Kaffee, vorzügliche Sorten, die dem Java
gleichkommen. Nilgiri, Madras, Ceylon, letzterer in
zwei Sorten: Nativa mit mehr gelbbraunen oder dunkeln,
länglichen Bohnen und Plantagenkaffee mit schmälern,
kleinern, gleichmäßig blaugrünen Bohnen. VII. West-
indischer und mittelamerikanischer Kaffee. 1. Cuba (Ha-
vana, Santiago), in Größe und Farbe stark wechselnd,
wegen seines starken Geruchs sehr beliebt. Uebrigens
gehen manche Brasilforten als Cuba. 2. Jamaica,
Santa Lucia, Trinidad. Ersterer sehr eng, lang, schmal,
grün bis grünlichblau, fast ohne Samenhaut, daher sehr
glatt, vorzügliche Sorte. Die anderen Sorten sind mehr
länglichrund, graublaulich, mit Samenhauffragmenten. 3. Do-
mingo, beliebte, ziemlich gute Sorte, sehr verschiedene,
meist schmale Bohnen, gelb, blaßgrün, seltener bläulich-
grün. 4. Puerto Rico, beliebt, sehr ungleich, blaßgrün
bis blaugrün (sein) oder gelbgrün bis gelb (ordinär).
5. Martinique, mittelgroß, fast grau oder graublau,
Samenhaut sehr fein, vorzüglich Marie Galante, sehr
klein, mokkaförmig. 6. Guadeloupe, Dominica, Granada,
graugrün, meist gut, für den Handel unbedeutend.
7. Cochiarica, grün, mehr schmal, gleichmäßig, matt, dem
Ceylon ähnlich, sehr gut. 8. Guatemala, Nicaragua,
Salvador, ebenfalls gut. VIII. Südamerikanischer Kaffee.
1. Surinam, klein, breit, grünlich, von sehr starkem
Geruch, vorzüglich. 2. Berbice, Demerara, klein, blaug-
grün, auch graugelblich, für untern Handel bedeutungs-
los. 3. Venezuela, La Guayra, Caracas, bisweilen
manchem Java ähnlich, doch auch von unangenehem
Geschmack; Puerto Cabello, dem Puerto Rico ähnlich
(daher Küsten-Puerto Rico). 4. Brasil, liefert sehr ver-
schiedene Sorten, von denen die besten mit den ersten
oft- und westindischen konkurrieren und oft unter deren
Namen gehen, so daß nur die minderwertigen als
Brasil im Handel erscheinen. Die einzelnen Sorten
werden nach den Provinzen des Reiches benannt. — Die
Produktion des Kaffees betrug 1832 etwa 0,95, 1865:
4,22 und 1884/85: 7,25 Mill. metr. Centner. Für das
Jahr 1888/89 ergeben sich als Gesamtproduktion 6,490,247
metr. Centner.

Der Kaffeeverbrauch ist in den letzten Jahrzehnten
ganz außerordentlich gewachsen, nur in England wird
der Kaffee immer mehr vom Thee verdrängt. Seit
1885/86 ist aber ein dauernder Rückgang des Kaffeever-
brauchs eingetreten, welcher wieder bei England beson-
ders stark hervortritt. Dieser Rückgang sieht im Zu-
sammenhang mit den wiederholten schwachen Ernten, den
gesteigerten Preisen, den eingeführten oder erhöhten Zöllen,
sowie mit dem wachsenden Verbrauch der verbesserten
billigen Kaffeezurrogate.

Table with 6 columns: Land, 1875-79 (metr. Ctr., Kilogr. pro Kopf), 1880-84 (metr. Ctr., Kilogr. pro Kopf), 1885-89 (metr. Ctr., Kilogr. pro Kopf). Rows include Niederlande, Belgien, Vereinigte Staaten, Norwegen, Schweden, Schweiz, Dänemark, Deutsches Reich, Frankreich, Algerien, Ostereich-Ungarn, Italien, Großbritannien, Spanien, Siamland.

Beim Lagern an luftigen, trocknen Orten soll sich
der Geschmack des Kaffees wesentlich verbessern, und rauch
schmeckende Sorten sollen in 6-10, je nach dem Alter
in 3 Jahren ihre höchste Güte erreichen. Die Farbe der
Bohnen wechselt in allen Nuancen von Gelb, Grau,
Bräunlich, Bläulich und Grün, je nach der Dauer der
Einwirkung der Sonne beim Trocknen, ist aber von
untergeordneter Bedeutung, zumal jeder Kaffee beim
Lagern verbleicht und die Bohnen häufig gefärbt werden.
Auch wird viel Kaffee appetitlos oder präpariert, indem
man ihn durch Behandeln mit Wasserdampf aufquellen
läßt und dann schnell trocknet. Die Hauptmärkte Europas
für Kaffee sind: Holland, London, Hamburg, Havre,
Antwerpen, Triest. Frische (Brennrahe) nennt man
schlechte, aus zerbrochenen schwarzen und oft mit Schalen
gemischten Bohnen bestehende Sorten, die geröstet und
gemahlen von den Kleinhändlern vertrieben werden. Noch
schlechter ist havarierte oder marinierte Ware, d. h. solche,
die auf der Leberfahrt mit Seewasser in Verührung
gekommen ist und einer eindringlichen Wäsche bedarf. Der
Kaffee besitzt eine große Empfindlichkeit gegen fremde
Gerüche, die er anzieht, und durch welche er in der
Qualität bedeutend verschlechtert wird. Waren wie
Pfeffer, Ingwer, Stöckchen, Serringe, Nuss, selbst Zucker
müssen ihm fern gehalten werden.

Verfälschungen. Kaffeebohnen werden, um dem Ge-
schmack der Abnehmer zu entsprechen, um minderwertigen
Sorten das Ansehen wertvollerer zu geben, vielfach ge-
färbt. Man schüttelt sie mit Mehlzügen, mit Eisenpulver,
Indigo, Ultramarin, Berliner Blau, Chromgelb, Kur-
kuma, Oxid, Eisenoxiden, Graphit, Kohle zc. Zum Nach-
weis wäscht man die Bohnen mit Wasser, läßt ablegen
und untersucht die Lösung und den Bodenstand. Eine
Färbung mit metallischem Blei ist mit Salpeterminerale
in Lösung zu bringen. Mehrfach sind Maschinen zur Her-
stellung künstlicher Kaffeebohnen patentiert worden, doch
wurden die Fabriken für so laubere Industrie amtlich
geschlossen. Man hat also darauf zu achten, ob die
Kaffeebohnen nicht etwa aus Thon, Brotteig oder anderen
formbaren Substanzen bestehen. Echte Kaffeebohnen
quellen in Wasser auf, beginnen auch wohl zu keimen,
künstliche zerfallen oder werden weich, schmierig. Ge-
brannter und gemahlener Kaffee wird mit bereits be-
nutztem Kaffeepulver aus Restaurants, Hotels zc. gefälscht,
der Nachweis ist sehr schwer zu führen, weil der Gehalt
des gerösteten Kaffees an löslichen Bestandteilen je nach
dem Grade der Röstung erheblich schwankt, und weil das
Mikroskop keine Auskunft geben kann, während Verfä-
lschungen mit Kaffeezurrogaten durch das Mikroskop
nachweisbar sind. Schüttet man eine feine Probe der
gemahlenden Ware auf Wasser, so sinken von reinem
Kaffee nur wenige Partikel des feinsten Pulvers zu
Boden, und das Wasser färbt sich schwach gelb. Die
meisten Surrogate dagegen fallen schnell zu Boden und
färben das Wasser braun. Zur Ermittlung des Extrakt-
gehalts zieht man 15 g gebrannten Kaffee zweimal mit
je 250 ccm siedendem Wasser aus, trocknet den Rückstand
bei 110° und wägt. Reiner Kaffee gibt durchschnittlich
23, Zichorie 65-70, Feigenkaffee 70-75, geröstetes Ge-
treide 30-33 Proz. Extrakt. Reiner Kaffee liefert 3,5,
Zichorie 5, Getreide 2,5-3, Feigenkaffee 3,5, ausgezogener
Kaffee 1,5-2 Proz. Alche. Charakteristisch ist für Kaffee
ein Gehalt von höchstens 0,5 Proz. fertig gebildeten
Zuckers, während bei Zichorie fast ein Drittel der lös-
lichen Bestandteile aus Zucker besteht. Feigenkaffee ent-
hält 30-40 Proz., geröstetes Getreide wenig Zucker.
Dazu kommt, daß Kaffee beim Behandeln mit verdünnter
Schwefelsäure 25 Proz., Zichorie 22 Proz., Getreide 75
Proz. Zucker liefert. Bei dem Glazieren des Kaffees
werden die Bohnen vor dem Brennen mit Zuckerlösung
oder 5-25 Proz. Stärkesirup (welcher Amylin, einen für
die Gesundheit wahrscheinlich nachteiligen Stoff enthält)
besprengt und enthalten dann nach dem Brennen 7-8
Proz. mehr Wasser und außerdem wertvollen Zucker.
Zur Beurteilung der Ware dient auch der Fettgehalt,
da Kaffee 13-16 Proz. durch Aether extrahierbares Fett,
die Surrogate nur 1,5-3 Proz. enthalten. Endlich be-
stimmt man auch den Kaffeegehalt.

Bereitung. Diätetisches.

Zur Benutzung werden die Kaffeebohnen geröstet,
indem man sie in einem verschlossenen Gefäß über
schwachem Feuer möglichst gleichmäßig erhitst, bis sie
mehr oder weniger braun geworden sind. Man benutzt
dazu liegende, drehbare Trommeln oder kasserolartige

Gefäße mit Rührwerk, besser aber Apparate, bei denen
sich eine Hohlkugel oder ein Hohlzylinder aus Draht-
geflecht oder siebartig gelochtem Blech in einer Wied-
kapsel dreht. Hierbei findet eine sehr gleichmäßige Ueber-
tragung der Wärme statt und eine zu starke Erhitzung
wird leichter vermieden, als wenn das den Kaffee ent-
haltende Gefäß der direkten Einwirkung des Feuers
ausgesetzt ist. In einem derartigen, für Großbetrieb
eingerichteten Apparat gebrannter Kaffee heißt im Handel
Dampfkaffee. Für kleinere Apparate ist Spiritusheizung
empfehlenswert, weil dabei das Feuer niemals zu hart
und durch Abmessen des zu verbrauchenden Spiritus
die Einhaltung eines bestimmten Röstgrades erleichtert
wird. Als wesentlich wird angegeben, daß beim Brennen
die sich zuerst entwickelnden Dämpfe entweichen müssen.
Vor dem Brennen muß man die Bohnen stets auslesen,
und außerdem empfiehlt es sich, sie 10-12 Minuten in
Wasser einzuweichen, dann abtropfen zu lassen, leicht
abzutrocknen und sofort zu brennen. Durch das Waschen
werden alle Unreinigkeiten entfernt, und die Entwicklung
des Wasserdampfes bewirkt, daß die Röstung langsamer
und gleichmäßiger verläuft. Das Schmecken der Bohnen
ist unbedingt zu vermeiden; sobald der richtige Röstgrad
erreicht ist, muß man die Bohnen möglichst schnell ab-
kühlen. Beim Rosten verliert der Kaffee je nach der
Stärke des Erhitzens 25-30 Proz. seines Gewichts;
indem die Bohnen sich aber aufblähen, nehmen sie um
30-50 Proz. ihres Volumens zu. Die einzelnen Kaffee-
sorten verlangen einen verschiedenen Grad der Röstung.
Martinique soll das beste Getränk liefern, wenn er auf
20 Proz. (sahianbraun), Bourbon, wenn er auf
16-18 Proz. (lichtbronze), und Mokka, wenn er auf
14-15 Proz. (röthlichgelb) Geröstetverluft geröstet wird.
Von der Art und Weise der Röstung hängt besonders
bei den feineren Kaffeesorten der Wohlgeschmack des Ge-
tränktes mindestens ebensosehr ab wie von der Handels-
sorte. Die chemischen Veränderungen, welche der Kaffee
beim Rosten erleidet, sind noch nicht genau erforscht. Es
entstehen dabei die gewöhnlichen empyreumatischen Stoffe
und neben denselben eigentümliche Produkte (besonders
Kaffeeol, welches sehr starkes Kaffeearoma besitzt), wäh-
rend das Kaffein zwar unverändert bleibt, aber sich zum
Teil verflüchtigt. Mehrer entzieht dem gerösteten Kaffee
etwa 9 Prozent, und der Rückstand gibt dann mit Wasser
eine dunkelbraune, bittere Flüssigkeit ohne den Wohl-
geschmack des Kaffees. Der ätherische Auszug enthält ein
Fett, welchem das Aroma des Kaffees anhaftet. Letzteres
verflüchtigt sich vollständig beim Kochen mit Wasser und
scheint aus einem Del zu bestehen, welches den allen
Kaffeesorten gemeinamen Geruch besitzt, und in gerin-
gerer Menge aus einem zweiten Del, welches sich in den
feineren Sorten etwas reichlicher findet. Kochendes
Wasser entzieht dem gerösteten Kaffee um so mehr lös-
liche Bestandteile (12-37 Prozent), je stärker er geröstet
war. Weiches Wasser (namentlich wenn man etwas Soda
darin löst) nimmt mehr auf als hartes Wasser. Beim
einmaligen Ausziehen von Kaffeeemulsi gibt dies etwa
10-12 Prozent lösliche Stoffe an das Wasser an. Der
erste Auszug besitzt hauptsächlich den Wohlgeschmack des
Kaffees; spätere Auszüge schmecken bitter, abdringierend,
unangenehm. Wenn man im Mittel die Summe der
gelösten Stoffe zu 25,5 Prozent annimmt, so beträgt
davon die Stickstoffsubstanz 13,12 (inkl. Kaffein), Del
5,18, stickstofffreie Extraktstoffe 3,12, mineralische Stoffe
4,06 Prozent. Gebrannter Kaffee verändert sich sehr
schnell, weil der aromatische Bestandteil leicht zerlegbar
ist. Um ihn besser zu erhalten, bestreut man den frisch
gebrannten, noch heißen Kaffee mit fein gepulvertem
Zucker, damit die Bohnen sich mit einer schützenden Kruste
überziehen; auch hat man frisch gebrannten Kaffee ge-
pulvert, mit etwas Zucker gemischt und in Tücheln zusam-
mengenpreßt, welche sich in Wechbüchsen gut aufbewah-
ren lassen. Zum Zerklleinern des Kaffees dient bei
uns die allgemein bekannte Kaffeemühle, welche ein mög-
lichst feines Pulver liefern soll; im Orient aber zer-
stößt man den für jede Portion besonders gebrannten
Kaffee im Mörser, übergießt das Pulver in der Tasse
mit kochendem Wasser und trinkt die Mischung ohne
weitere Zusatz. Bei uns trennt man dagegen das Kaffee-
pulver von dem Auszug und bereitet den Kaffee am
besten durch Filtrieren, indem man das Pulver auf ein
Papierfilter schüttet und siedendes (nicht nur heißes)
Wasser darübergießt. Es ist wesentlich, daß das Wasser
das Kaffeepulver gleichmäßig und vollständig durchdringt
und wirklich mit Siedetemperatur aufgepoffen wird. Die
Bedingungen müssen auch bei den Kaffeemaschinen erfüllt
werden, und diejenigen Konstruktionen sind am meisten
zu empfehlen, bei welchen das Pulver vor der Verührung
mit dem Wasser durch den sich aus letztem entwickelnden
Dampf durchseudet, gleichsam aufgelöst wird. Der
Kaffeeauszug (das Getränk) ist ebensovornig haltbar
wie die gebrannten Bohnen; man hat aber versucht, ihn
zu konzentrieren und so gleichsam ein Kaffeeextrakt her-
zustellen, welches bei Verbindung mit heißem Wasser ein
dem frischen Kaffee erlesendes Getränk liefern sollte.
Einen sehr starken Auszug, der eine beträchtliche Ver-
dünnung erträgt, erhält man durch methodisches Aus-
laugen, indem man dieselbe Flüssigkeit wiederholt über
frisches Pulver filtriert; ein brauchbares Kaffeeextrakt
aber (etwa nach Art des Fleischextrakts) herzustellen, ist
bisher nicht gelungen; die in den Handel gebrachten Prä-
parate liefern immer sehr viel zu wünschen übrig.

Die allgemeine Verbreitung des Kaffeegetrunkes er-
klärt sich aus der eigentümlichen günstigen Wirkung des
Kaffees auf den menschlichen Organismus. Derselbe wird
durch das Kaffein und die empyreumatischen Nährprodukte,
aber auch durch die Kaffeeerbsäure und das flüchtige
Del, welches das Aroma des Kaffees bebingt, hervor-
gebracht. Eine Tasse Kaffee, aus 15 Gramm gerösteten
Bohnen bereitet, enthält etwa 0,3 Gramm Kaffein, 0,8
Gramm Kaffeeol, 2,2 Gramm stickstofffreie Extraktstoffe
und 0,6 Gramm mineralische Stoffe, davon 0,4 Gramm
phosphorsaures Kali. Heiß getrunken, wirkt der Kaffee

anregend auf das Centralnervensystem, daher das Herz kräftiger schlägt, das Blut schneller circuliert und in reichem Maße den Muskeln zugeführt wird, aus denen es die dort abgelagerten Ernährungsstoffe fortspült, während es zugleich reichlich neue Nährstoffe zuführt. Dabei regt der Kaffee die geistigen Fähigkeiten an, so daß man leichter denkt und arbeitet, verdrängt den Schlaf und erzeugt oft eine Empfindung von allgemeinem Wohlbehagen. Der Kaffee enthält selbst nur wenig Nahrungstoff, aber die Erfahrung lehrt, daß Arbeiter beim Genuß von Kaffee weniger kraftschöpfende Nahrung bedürfen als ohne denselben; Soldaten haben, gestärkt durch Kaffee, Strapazen ertragen, die sie ohne diesen nicht ausgehalten haben würden. Daß der Kaffee die Verdauung anregt und die Beschwerden einer reichlichen Mahlzeit verringert, ist eine irrtümliche Annahme; harter Kaffee wirkt im Gegenteil störend auf die Verdauung. Das Wohlbehagen, welches die unmittelbar nach Tisch genossene Tasse Kaffee tatsächlich hervorbringt, ist vielleicht nur durch die angenehme psychische Anregung zu erklären. Der Kaffee befreit auch die Neigung zu Spirituosen und verdrängt den Rauch. Die verdünnten Aufgüsse, wie sie gewöhnlich getrunken werden, haben meist nur eine sehr geringe Wirksamkeit. Wird aber der Kaffee mit viel Milch und Zucker getrunken, so kommt immerhin bei seinem Genuß die Zufuhr von Nahrungstoff in Betracht, namentlich kann in solcher Weise (halb und halb) ziemlich viel Milch genossen werden, welche für sich vielleicht Widerwillen erregt oder nicht gut vertragen wird. Habituelle Genuß starken Kaffees beeinträchtigt etwas die Verdauung, erzeugt gewöhnlich Neigung zur Verstopfung (bisweilen das Gegenteil) und läßt allmählich eine gewisse nervöse Reizbarkeit hervortreten. Nach langem Gebrauch kann der Kaffee, wie Alkohol, zu einem notwendigen Bedürfnis werden, dessen Entbehrung schädliche Folgen, namentlich Unlust und Unfähigkeit zu angestrebter geistiger Arbeit, bedingt. In großer und sehr harter Gabe erzeugt der Kaffee Herzklappen, starke Pulsbeschleunigung, Kongestionen nach dem Kopf, starke psychische Erregung, weiterhin allgemeines Zittern, Angst, Unruhe. Schädliche Folgen des Kaffeegenusses treten am ehesten bei Kindern und Personen, welche als nervös bezeichnet werden, auf; am zuträglichsten erweist sich Kaffee bei Erwachsenen, die nicht leicht erregbar, nicht zu Kongestionen nach dem Kopfe disponiert sind. Als Arzneimittel dient Kaffee gegen Erbrechen, akuten Darmkatarrh nach Durchmuffungen, bei dem durch narkotische Substanzen in Vergiftungsfällen entstandenen Sopor und Coma und namentlich bei manchen Formen des Kopfschmerzes. Sehr wohltätig hat sich Kaffee als kaltes Getränk bei Fieberarbeiten bewährt, indem man 600 Gramm gemahlene Kaffee nebst 15 Gramm Zimt mit 5,75 Liter Alkohol extrahiert und von dieser Kaffeeflüssigkeit 0,5 Kilogramm mit 1 Liter Weingeist (86°), 125 Liter Wasser und 2,25 Kilogramm Zucker mischt. Aus der Flüssigkeit man auch einen Likör, beliebt sind Kaffeecreme und Kaffeeseis.

Lederstürzen.

Manche unserer verehrten Leserinnen wird sich hinter einer veritablen Lederschnür nur einen rufigeschwärzten Schind oder einen handfesten Küfer oder Bierbrauer

denken können — oder sollte es auch Schürzen geben, die bei aller Solidität wirklichen Lebens so elegant gefertigt sind, daß sie einer Tochter oder Hausfrau, wie einem Knaben oder Mädchen gut anstehen? Jawohl. Die Lederschnürfabrik J. Z. Banner in Morfisch unterbreitet uns eine Kollektion von 8 verschiedenen Größen von 45–80 Centimeter Länge, mit gutem Schnitt und in solider, einfacher Arbeit, mit Brusttag und Taillengurt, für jede Größe passend. Die Schürzen sind aus weichem, schwarzem Leder geschnitten, werden auch bei großer Hitze oder Kälte nie brüchig und schrumpfen nicht zusammen; sie sind gänzlich frei von dem Nachteil der Wachs- oder Lederfabrikate, die nach kurzem Gebrauch durch Risse und Abspringen der Masse ein unschönes Aussehen bekommen, und bilden daher ein bequemes, solides Kleidungsstück zur Schonung der Hüfte bei strenger Arbeit jeder Art. Eine fleißige Leserin unseres Blattes legt uns eine solche Schürze vor, die seit bald einem Jahr zu allen „ruchigen“ Arbeiten (Geschirrwaschen, Putzen zc.) getragen wurde und gesteht uns, daß auch ihr Mann bei Beschäftigungen im Keller oder Garten und gar beim Waschen des vierbeinigen Hausfreundes stets Zufucht zum Lederbürgel nehme zum Schutze der Kleider. Dessenungeachtet sieht aber die Schürze noch aus wie neu, und wir schenken gerne der Versicherung des Fabrikanten Glauben, daß ein Stück leicht fünf bis sechs Jahre in strengem Gebrauch stehen könne, ohne verdorben zu sein. Bei diesen Vorzügen verdient der Artikel gewiß die Aufmerksamkeit jeder Hausfrau, und der erwähnte Fabrikant ist gerne bereit, jede ihm aus dem Kreise unserer Leser zugehende Anfrage zu beantworten und auf Wunsch Probestunden zu machen. Auch sind bereits in einer großen Zahl von Ortschaften der ganzen Schweiz Niederlagen errichtet.

Abgerissene Gedanken.

Und hast du nur ein einzig Herz
Erwärmt mit deiner Glut,
Hast je in Wonne oder Schmerz
An anderer Brust gerührt,
Hat je mit dir in Sympathie
Ein zweites Herz gebebt:
„O, so verzag und Hage nie:
„Ich hab' umsonst gelebt!“

Carl Siebel.

Ein, das müßt ihr dem Weibe lassen:
Daß sie zu weicht ihr, dauernd zu lassen.
Wägen sie hundert Männer betrüben,
Den Hundertunbersten wird sie noch lieben.

Rinfel.

Wie kann fromm derjenige sein,
Der das Schöne nicht liebt?
Da Frömmigkeit ist die Lieb allein
Zum Schönen, was es gibt!

Müder.

Was Lieb' oder aus Bergpunkt zu frein —
Wie sollt' das nicht dasselbe sein?
Da es doch nichts Vernünft'g's gibt,
Als eine freien, die man liebt.

Paul Seife.

Nach langer Krankheit.

1) Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem **Eisencognac Collex**. Mehr als 20 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungs schreiben bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Collex in Murten.**

Verstieben, ach wie verstieben
Sehen die Leute den Reichtum an.
Der freut sich, daß er besitzt im Frieden,
Der andre, daß er geben kann.

Was man von der Minute ausgeht,
Gibt keine Ewigkeit zurück.

Eschler.

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. J. in W. Jene Zeiten sind denn doch vorüber, wo der Arzt dem verkränkten Patienten auf dessen Befragen über seine Behandlungsweise keine Rücksicht abzugeben brauchte, wo das lateinische Rezept für den Leidenden und für dessen Angehörige ein mystisches Dunkel bildete, in welches dem Uneingeweihten einzublicken unmöglich war. Es ist Ihr Leib und Ihr Leben, das Sie dem Arzte anvertrauen, und Sie dürfen füglich wissen, was damit geschieht. Ein wirklich gebildeter, tüchtiger Arzt, der seiner Sache sicher ist, wird Ihr Begehren um Aufklärung sicher nicht als eine Beleidigung empfinden. Ein Arzt, der seinem verkränkten Patienten oder dessen nächsten Angehörigen über seinen Krankheitsbefund und die Art der geeigneten Behandlungsweise nicht bestimmte Auskunft zu geben wagt, hat kein Recht, über Kurpfuscherei und Geheimmittelschwindel den Stab zu brechen.

Erzter Leser in A. Ein einmaliger, eher abschlägiger Bescheid braucht Sie nicht zu entmutigen. Eine Tochter, die nicht mehr in der ersten Jugend steht und die bereits durch einen Ihres Geschlechts eine bittere Enttäuschung erfahren mußte, läßt sich auch vom warmen Gefühl nicht mit fortreißen, sondern sie kann sich oft nur nach schwerem Kampfe einen Entschluß abringen. Gönnen Sie der Betroffenen ruhig die nötige Zeit, und kommen Sie später wieder auf die Sache zurück.

Frau W. in Z. Es ist nicht richtig, wenn Sie sagen: die Männer sind schlimmer als die Frauen. Dem Thatbestande nach müssen Sie sagen: die Männer sind anders als die Frauen, und sie dürfen auch, wenn man gerecht sein will, nicht vom Frauenstandpunkte aus beurteilt und gemessen werden. Ebenso unrichtig urteilen auch die Männer, wenn sie die Frauen und ihr Thun nach dem eigenen Empfinden beurteilen — man thut sich gegenseitig unrecht. Um besten ist es, wo Knaben und Mädchen neben und miteinander aufgewachsen sind, so daß sie sich und ihre Eigenart genau und mannigfach kennen zu lernen Gelegenheit fanden. Da kann das littelein verständiges, ein sachliches sein.

Blasse Farbe der Kinder.

353] Herr Dr. Mansbach in Karlsruhe i. B. schreibt: „Die Erfolge, welche ich mit Dr. Hommel's Hämato gen bis heute erzielt, sind **derartig günstige**, dass ich mit grosser Vorliebe in allen geeigneten Fällen für die Zukunft das Präparat empfehlen werde. Besonders erfreut haben mich die erzielten Resultate, soweit es sich um Kinder handelt. Die **extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes, bleibendes, blühendes Rot**, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist.“

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs schreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [558]

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Man wünscht eine 17-jährige Tochter zur Erlernung der franz. Sprache als Volontärin in eine kleinere, gute Familie der Westschweiz zu placieren. Neuenburg oder Umgebung bevorzugt. [616]
Konditorei Hermann Rorschach.

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH



(H 2539 Z)

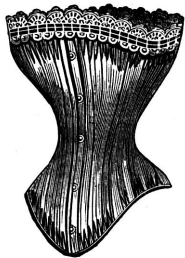
597]

Es wird für ein gut situiertes Haus des Kantons Zürich eine gut beleumdete **Frauenperson** von 30–50 Jahren (kinderlos) als [628]

Haushälterin

gesucht. Eine, die den 7. Tag als Sabbath hält, ist nicht ausgeschlossen und eine, die von der Gartenbesorgung etwas kennt, hätte den Vorzug. Guter Lohn wird zugesichert. Eintritt kann sofort geschehen oder auch auf Monatsfrist. Offerten unter Chiffre L 3453 e Z an die Annoncexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.

Von 50 bis 84 cm



Echt Waflschwein

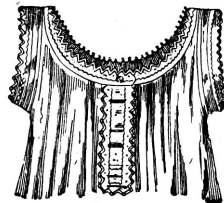
in neuem Sortiment in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, Bern. (H144 Y)

Für jeden Tisch!

MAGGI'S Suppen WÜRZE UND Suppen-ROLLEN

Fernseher!
Den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. (H 1414 Lz) L. Winiger, Luzern.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation **R. A. Fritzsche** Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ Leib- u. Kostümunterrücke sowie alle Haushaltungsgegenst. Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll.

Man wäre geneigt, eine junge Tochter in Pension

zu nehmen, die willens wäre, das Weissen, sowie die franz. Sprache zu gleicher Zeit zu erlernen. Eintritt nach Belieben. Sich zu wenden an **Madame Barbier**, matresse lingère, Ecluse 31, Neuchâtel. (H 7890 N) [632]

Keine Hausfrau verkehre, Muster zu verlangen. [76]



Unübertreffliches Mittel gegen raue, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.

Nur echt mit der Schutzmarke:

629) **Zwei Bergmänner**

worauf genau zu achten ist.

(H 3455 Z)



Töchterpensionat und Haushaltungsschule

„le Belvédère“, Nyon (Kt. Waadt).

Gründlicher Unterricht der französischen Sprache. — Koch-, Bügel- und Handarbeitenkurse. — Wenn gewünscht, Gelegenheit Englisch, sowie Musik und Malen zu lernen. — Schöne und gesunde Lage. — Familienleben, sorgfältige Behandlung. — Moderierte Preise. — Beste Referenzen zu Diensten.

Für nähere Auskunft und Prospekte wende man sich an **Mme. veuve Gerber, le Belvédère, Nyon (Kt. Waadt).** (H 1072 L) [618]



Ungezuckerte, kondensierte, gründlich sterilisierte, reine

Kuhmilch.

Man verlange ausdrücklich:
Romanshorner Milch. [115]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Unentbehrlich für jede Mutter.

Betteinlagen (Unterlagen)

Molton-Unterlagen
Kautschuk-„
Heureka-„
Heureka-Kissen

Erhältlich in jeder Grösse. Sehr zu empfehlen sind — **Heureka-Stoff-Einlagen**, — sowie Heureka-Kissen, welche Nassliegen des Kindes verhüten. [285]

Umstandsbinden nach ärztlicher Vorschrift

Leibbinden **Nabelbinden**
Diana-Gürtel **Nabelbruchbinden** **Monatsbinden**
Patent-Reformbinde **Patent-Heurekabinde**
grösste Aufsaugungsfähigkeit. Beliebteste Binde, speciell auf die Reise. Preis per Paket Fr. 1.30, Gürtel 80 Cts.
Heureka-Stoffe. **Heureka-Wäsche.**
In Schachteln à 3 und 6 Stück.
Verlangen Sie gef. Muster und Prospekte. (H 1249 Z)
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Franz Carl Weber

63 mittl. Bahnhofstr. **Zürich** z. Gessnerhof 62.

Während des ganzen Jahres und für jede Saison bestassortiertes Lager in (H 3021 Z)

Spielwaren

Spiele fürs Freie: Garten-Croquets von Fr. 12.50 an. — Fussbälle. — Lawn tennis. — **Boccia.** — Stroh- und Ringwurfscheiben. — Reif- und **Federballspiele.** — **Botanisierbüchsen.** — **Schmetterlingsnetze.** — **Pflanzenpressen.** — **Hängematten.** —

Papierlaternen

in grosser Auswahl. — **Gelatine-Lampions.** — **Kerzen.**

Papier-Guirlanden zum Dekorieren

... **Luft-Ballons.** ...

Turn-Geräte: Schaukeln. — Trapeze. — Ringapparate. — **Komplette Turnapparate.** [581]

Bergmanns

(H 1217 Z)

Lilienmilch-

Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von

Bergmann & Co.

Dresden

Zürich

Tetschen a/E.

Man achte genau auf die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

denn es existieren wertlose Nachahmungen. [297]



Bad- u. Kuranstalt Rothenbrunnen

Bahnstation.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum etc. Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**

Die Generalniederlage des Rothenbrunner Mineralwassers befindet sich bei Guyer & Co., Marktgasse, Zürich. (H 566 Ch) [458]

Schmerzlose Zahnextraktionen
S. Gallen, Rosenbergstr. 14a

121

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [577]

Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren

Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen

in feinsten und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge

Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.

Katalog und Muster umgehend franko.

Montreux. Hotel-Pension Beau-Rivage. Montreux.

In centraler Lage mit grossem, schattigem Garten am See. — **Prächtige Aussicht.** — Seebäder. — Elektr. Licht. — Neuer Wintergarten. — Mässige Preise. (H 4004 M) [626] **Ad. Rochedieu-Segesser.**



Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. Sehr beliebt und allen anderen Systemen vorgezogen. [15] (H 5553 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge:

Grösste Aufsaugungsfähigkeit, einfach u. bequem. Billig. Ärztlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Ärzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

121

121



Verlangt überall nur (H 2009 Q) [522]
OK'S WÖRISHOFER Tormentill-
 Seife.
 Entschieden beste Toilette- und Heilseife!

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
 (H 2300 Q) 29 Freiestrasse 29
 „Zum Ehrenfels“
Basel.
 Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
 Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bararbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedelein werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
 Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portiären, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [524]
 Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
 Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 76.
 Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Eri. Schreiber.*

Damenwäsche.
 Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie jeder Art **Stickereien**, grösste Auswahl, versendet an Private und Näherinnen zu billigen Preisen.
J. Engeli, Stickereifabrikation
 621, St. Gallen.

Pension-Haushaltungsschule
Mmes. Cosandiers, Landeron, Neuchâtel.
 Prachtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten. Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: Mr. Scherf, Lehrer. Eidg. Experte und frühere Schülerinnen. (H 7019 N)

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
 Verlangen Sie Muster. [193]

Nesselwolle (Marke Busch).
Strümpfe und Socken für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewahren sich gut gegen den Fusschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459]
 Depot bei: Frau **Sachs-Laube**, Thalgasse 15, **Zürich.**

Pension Gartmann, St. Moritz-Dorf
 empfiehlt sich verehrten Kurgästen und Passanten für die diesjährige Sommersaison. Pensionspreis inkl. Zimmer etc. Fr. 7—8. Freundliche Gartenanlage. Angenehme Verbindung zwischen Bad und Dorf durch den elektrischen Tram. [536]

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat
 in **Marin** bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
 zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel (H 6542 N) à **Marin.** [552]



Gesucht:

auf 15. September eine gesunde Tochter achtbarer Eltern, evangelisch, exakt und fleissig. [619]

für Zimmerdienst

Näharbeit und Bügeln, in ein gutes Herrschaftshaus. Familiäre Behandlung zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Schritt. Offerten unter Chiffre U 3364 Z an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.

Eine 19jährige Tochter

wünscht Stelle in einem guten Privathaus, wo sie in allen häuslichen Arbeiten mithelfen kann. Auskunt erteilt das Annoncenbureau d. Bl. [627]

C. SCHELB-BRUGGER

Wäschefabrikation [921b]
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Kragen und Manchetten, Cravatten und Hosenträger
 Schürzen für Damen, Töchter und Kinder, Taschentücher, Normal- und Touristenhemden, Unterkleider, Strümpfe und Socken, Vorhangstoffe, Bettüberwürfe und Baumwolltücher.
 Verkauf en gros et en détail.

Für Eltern.

Institut erster Klasse zur Erlernung der französischen Sprache in **Neuenburg.**

Praktische Erziehung junger Mädchen und Damen. Es werden daselbst drei Kurse durchgenommen, jeder von dreimonatlicher Dauer.

1. Ein Zuschneide- mit Silbermedaille diplom. Kursus; (H 7876 N) [631]
2. Ein Kurs für die Lingerie;
3. Ein sehr guter, praktischer Kochkurs. Piano zur Verfügung.

Bescheidener Pensionspreis. Beste Referenzen bei älteren Schülerinnen. Prospekte zur Verfügung bei Fr. J. Dubois, Professorin, Faubourg du lac Nr. 21, Allée du Jardin Anglais, Neuenburg (Schweiz).

Lugano. Pension Zweifel
 via Cattedrale, (551)
 Pension je nach Aufenthalt
 von Fr. 4.50 bis Fr. 5 p.Tag
 (Wein begriffen) (H 1726 Q) **A. Riese.**

Kanapes und Matratzen
 verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.
 NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91]

Weitaus den besten und schönsten Bernerhälelein für Männer- und Kleiderkleider in prächtiger Auswahl und Bernerleinwand zu Leinwandern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?
Walter Gygax, Fabrikant
 160, [H 553 Y] Brienbach.

Möbelfabrik Zehle, Bussinger & Cie.

Basel Kanonengasse 11 Basel
 offeriert auf das solideste gearbeitete stilvolle Möbel eigener Fabrik. Komplette Häuser- und Wohnungsausstattungen für Private und Hotels. Grösstes Magazinlager in Zimmer- und Einzelmöbeln vom Einfachsten bis zum Reichsten in allen Stilen und Holzarten. Polstermöbel, Vorhänge etc. Feine Bauarbeit, Zimmertäfer, Pfand. Dekorations-, Skulptur- und Zeichen-Atelier. Billigste Preise, Zeichnungen u. Kostenvoranschläge zu Diensten. Dauernde Garantie. (H 2488 Q) [528]

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

Anzeige für Eltern.

In einer ehrbaren kleinen Familie von Lausanne würde man sofort gegen ein kleines Pensionsgeld eine junge Tochter von 17—18 Jahren aufnehmen, um in einem geordneten Haushalte mitzuhelfen. Gute Gelegenheit, die franz. Sprache zu erlernen. Familienleben. [630]
 Offerten unter Chiffre H 10395 L an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Pensionärin.

Eine bessere Familie in einem kleinen Städtchen am Genfersee wünscht eine jüngere Tochter als Pensionärin aufzunehmen. Familienanschluss. [624]
 Gefl. Offerten sub Chiffre W 2163 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
 btt. 5 Ko. fr. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 632 Z) [70]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Tannerin. Wichse der Zukunft.

«Tannerin» ist das beste, einfachste und vorteilhafteste, für alles Leder dienende Konservierungsmittel. Tannerin ist Ersatz für Lederfett, Schnellglanzwiche, Appretur, Lederlack etc. Durch Anwendung des Tannerin können in der Lederbehandlung ganz überraschende Erfolge erzielt werden. Wer Tannerin einmal verwendet, sei es für Schuhwerk, Pferdegeschirr, Sattelzeug, Chaisenverdecke etc., geht nicht mehr zum bisher angewendeten Mittel zurück. Tannerin ist sicher das Beste und wird in allen Lederfarben hergestellt. [593]

Erfinder und alleinige Fabrikanten:
F. Tanner & Cie., Frauenfeld (Schweiz). (F 2877 Z)

Meine Aussteuer.

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert; 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschrank mit Marmorplatte, 1 zweipolziges Waschkommode mit Marmorauflage und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen garnitur, Fr. 790.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohr Sitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/75 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen garnitur, Fr. 600.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquetteausstattung, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen garnitur, 1 Salontisch, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 835.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
 Schifflände 12, Zürich. [233]

Ein 20jähriges, kath. Mädchen

aus guter Familie, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau, Kindererzieherin, Gesellschafterin oder dergleichen, event. auch als Ludentochter. Die Betreffende ist in allen Hausgeschäften sehr bewandert, spricht und schreibt deutsch, französisch und italienisch, kennt die feinen Handarbeiten und spielt ordentlich Klavier. Eine Stelle in grösserer Stadt würde vorgezogen, allein der mehr oder minder höhere Lohn gibt den Ausschlag. Zeugnisse verschiedener Institute, sowie das Lehrerinndiplom stehen zur Verfügung. Adresse: A. D., Dissentis, Graubünden. [625]

Verkauf von Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäschefabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [617]
 Gefl. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.